

Frauenrechte als Maßstab

Von Claudia Mertins

STEINFURT. Im Rahmen des Projektes „Wie weit Füße tragen können...“, hatte das Kulturforum Steinfurt die renommierte Soziologin und Bestseller-Autorin Dr. Necla Kelek eingeladen. Die geborene Türkin ist seit Langem die prominenteste Stimme für Frauenrechte im muslimischen Milieu.

In der neuen Muschelgrotte, dem Foyer der Hohen Schule, begrüßte Dr. Barbara Herrmann die Publizistin und Politikberaterin sowie die zahlreichen Gäste, die beruflich oder ehrenamtlich mit dem Thema Integration befasst sind. „Von allein wird sich das Thema Integration nicht erledigen“, prophezeite Herrmann, die es als Aufgabe der Erwachsenenbildung sieht, Veränderungen in Politik und Gesellschaft durch Aufklärung und öffentlichen Diskurs zu begleiten.

Bevor Necla Kelek den Vortrag „An den Rechten der Frau misst sich die Demokratie“ hielt, erzählte sie zunächst die Geschichte von Samina und Kemal, die exemplarisch für die Unfreiheit der Mädchen und Frauen in islamischen Familien steht. Die Liebesgeschichte, die am Berliner Alexanderplatz beginnt, endet tragisch, weil Saminas Familie eine Ehe mit einem Cousin angebahnt hat. Die junge Frau fügt sich notgedrungen, Kemal bleibt enttäuscht zurück.

Leider kein Einzelfall: „Durch die patriarchalen Strukturen der islamischen Familie, die sich der Scharia orientieren, dürfen Frauen



Bestseller-Autorin Dr. Necla Kelek hielt im Foyer der Hohen Schule einen Vortrag zum Thema „An den Rechten der Frau misst sich die Demokratie“. In eine anschließenden Diskussion befassten sich die Gäste mit aktuellen Problemen bei der Integration von Migranten. Foto: Claudia Mertins

nicht über ihr eigenes Leben entscheiden. Das betrifft sowohl die Berufs- wie auch die Partnerwahl. Immer noch kommt es auch in Deutschland zu sogenannten Imam-Hochzeiten, bei denen Minorjährige in der Moschee miteinander verheiratet werden“, erläutert Necla Kelek. Diese Ehen haben zwar keine deutsche Rechtsgültigkeit, aber für die Lebenswirklichkeit der Frauen sind sie bindend.

Zum traditionellen Rollenverständnis gehört, dass die Frauen die Öffentlichkeit meiden und der Mann der Wächter seiner Frau ist. Er kann sie nach Gutdünken verstoßen, die gemeinsamen Kinder gehören ihm und sehen ihre Mutter mitunter nie

wieder. All das ist immer noch gängige Praxis auch in Deutschland und wird von den betroffenen Familien unter einem Mantel des Schweigens versteckt. Necla Kelek sieht aber auch den islamischen Mann als Gefangenen und Opfer dieser Hierarchie. „Sie verhindert, ein freier Geist zu werden“, bilanziert Kelek ihre reichhaltigen Erfahrungen mit dem Phänomen. Sie selbst wurde in der Türkei geboren und kam mit neun Jahren nach Deutschland.

Der Verein „Säkularer Islam Hamburg“, deren Vorsitzende die Soziologin ist, hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese aus dem Koran stammenden, sehr traditionellen Strukturen kritisch zu hinterfragen

und die Kinder und Frauen rechtlich zu stärken. Schon bei der Einreise von Migranten ist es daher wichtig, dass die Frauen einen eigenen Aufenthaltstitel und ein eigenes Konto bekommen. Auch sollen sie Mietverträge mit unterschreiben, so dass sie nicht einfach aus der Wohnung verstoßen werden können. Der Verein organisiert Veranstaltungen gegen die Kinderehe und informiert das Jugendamt, wenn er davon erfährt. Bei aller Unterstützung, die man den islamischen Mädchen und Frauen von außen geben kann, müssen sie doch selbst den langen und schwierigen Weg der Emanzipation gehen, ist die engagierte Wissenschaftlerin überzeugt.

In der anschließenden Diskussion ging es um aktuelle Probleme bei der Integration von Migranten, wie fehlenden Deutschlehrern für Sprachkurse oder eine überbordende Bürokratie. Der Integrationsbeauftragte der Stadt Steinfurt, Günther Grotmka, plädierte für eine Schulpflicht für Frauen und Männer bis 18 Jahre. Diskutiert wurde auch die enge ideologische und ökonomische Verbindung der deutschen Moscheen mit islamischen Staaten. Positive Signale wurden unter anderem im starken Widerstand der Iranerinnen gegen die Unterdrückung von Frauen und Oppositionellen durch das fundamentalistische Regime in Teheran gesehen.